



DIE TEESTUBEN VON MADRID

Von

MAXIMO JOSÉ KAHN

In den letzten drei Jahren haben sich in verschiedenen Winkeln — und zwar lausdrücklich Winkeln — von Madrid Teestuben aufgetan. Zu diesem Ereignis muß man zweierlei wissen. Erstens, daß Tee in Spanien bei der Mehrzahl der Bevölkerung — auch noch jetzt, nachdem es jene Teestuben gibt — nur als peinliches Heilmittel gegen Leibschmerzen bekannt ist, und zweitens, daß Madrid vor drei Jahren zwar schon zahllose Männercafés hatte, aber nicht vier, in die eine Frau gehen konnte. Zwei Szenen zur Illustration. Im Speisewagen sitzt ein Spanier einem Engländer gegenüber. Dieser trinkt seinen Nachmittagstee; am Schluß fragt ihn der Spanier unvermittelt und sehr teilnahmsvoll: „Ist Ihnen jetzt schon besser?“ — In einem Männercafé von Madrid beenden drei Spanier ein Gespräch über den Krieg. Eintritt unbekümmert in diese Halle, nicht für sie gebaut, eine blonde deutsche Dame. „Wo keine Moral ist“, sagt einer der Spanier mit einem bedeutsamen Blick auf die Eintretende, „kann der stärkste ethische Wille nicht zum Sieg führen.“

Nun ist in den letzten drei Jahren Frauenemanzipation in Spanien riesig schick geworden. Es gibt, zum Beispiel, bereits Madriderinnen, welche um die Mittagszeit, wenigstens auf belebten Straßen, allein Einkäufe machen. Ferner sind die Frauen einiger Intellektuellen zu einem Lyzeum-Klub zusammengetreten. Und schließlich sind zwei studierende Mädchen dem Studenten Sbert, als dieser aus der Diktaturverbannung zurückkehrte, eine halbe Stunde weit auf Motorrädern entgegengefahren und auf diesen Fahrzeugen für sämtliche illustrierte Zeitungen mit der Über- oder Unterschrift: „Das Neue Spanien“ photographiert worden.

Nach soviel Fortschritt konnte es nicht ausbleiben, daß auch der Frau ihr Stammlokal gegeben wurde. Anzunehmen war die Eröffnung kleiner Damencafés. Aber der Kaffee ist ein etwas spießbürgerliches Getränk und somit ungeeignet für das sich emanzipierende Weib. Der Sprung in die Fluten ungeahnten